Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1914. Nr. 598. Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung werden nicht aufbewahrt.

Dienstag, 22. Dezember 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Erfreuliche Teilerfolge im Westen.

Zum Angriff auf die englische Küste.

Die „Daily Mail" stellt die bisher bekannte Anzahl der Toten und Verwundeten in den beschossenen Städten auf 671 fest. — Bei der Leichenschau der bei dem Bombardement in Scarborough Getöteten wollten die Geschwornenen auf Tod durch Mord (!) erkennen. Der Coroner bat aber, davon Abstand zu nehmen, da sonst der Polizei die Aufgabe zufiele, die Missetäter zu verhaften. (!) Er fürchte aber, daß die Kommandanten der feindlichen Schiffe sich nicht würden verhaften lassen. Nach dieser Belehrung wurde von dem beabsichtigten Urteil abgesehen.

„Times" berichtet von einer neuen Panik in Hartlepool. Die Behörden hatten den Bewohnern der Stadt durch Schutzleute mitteilen lassen, daß vorläufig niemand sein Haus verlassen dürfe. Einige der Schutzleute gaben sogar den Rat, sich nach den Abhängen zu flüchten, da eine neue Beschießung zu erwarten wäre. Die Arbeiter wurden aus den Schiffswerften nach Hause geschickt, und die Folge war eine große Panik. Kinder und Frauen wurden eiligst aus der Stadt geschafft, Arbeit, Geschäft und Verkehr stockten den ganzen Tag. Die Eisenbahndirektion mußte Extrawagen und ganze Eisenbahnzüge einstellen, um die Flüchtenden fortzuschaffen. Der Bürgermeister von Hartlepool hat jetzt eine Bekanntmachung erlassen, in der von einem Mißverständnis die Rede ist. Einige Todesfälle im Hospital haben die Zahl der Toten für Westhartlepool allein auf 93 gebracht.

Ein englischer Dampfer an der Küste von Irland auf eine Mine geraten.

London, 21. Dez. Die Admiralität teilt mit, daß der englische Dampfer „Tritonia" an der Nordküste von Irland auf eine Mine gelaufen ist. Man glaubt, daß der Dampfer verloren ist. Die Mannschaft wurde gerettet. (W. T. B.)

Eine große Anzahl Offiziere und Mannschaften der „Gneisenau" gerettet.

Berlin, 21. Dez. Aus Buenos Aires eingetroffenen Meldungen zufolge sollen nach zuverlässig erscheinenden Berichten der „Prensa" folgende englische Schiffe an der Schlacht teilgenommen haben: „Invincible", „Inflexible", „Canopus", „Canarvon", „Cornwall", „Kent", „Glasgow" und „Bristol". Nach weiteren Berichten aus derselben Quelle soll eine große Anzahl Offiziere und Mannschaften der Besatzung der „Gneisenau" gerettet worden sein. (W. T. B.)

Da diese Mitteilung nur aus englischen Quellen stammen kann, so ist zum mindesten zweifelhaft, ob hier alle Schiffe aufgeführt sind, die an jenem Seekampf der Uebermacht beteiligt waren.

Der englische Botschafter Bertie bleibt in Paris.

London, 21. Dez. Auf Ersuchen der britischen Regierung behält Sir Francis Bertie den Botschafterposten in Paris, den er Ende des Jahres aufgeben wollte. (W. T. B.)

Deutsche Flieger über Calais.

Amsterdam, 21. Dez. Die „Times" melden, der „Frkf. Ztg." zufolge, aus Calais, am Sonntag warf ein deutscher Wasserflieger zwei Bomben auf Calais, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Lächerlich.

Basel, 21. Dez. Wie die „Baseler Nachrichten" aus Mailand melden, bezeichnet der Grand Orient der französischen Freimaurer in seiner Balostria die deutsche Freimaurerloge als eine der militärischen Kaste ergebene Sekte, welche den Logen der ganzen Welt zum Gespött und zur Verachtung gereicht. (W. T. B.)

Wie deutsche Kriegsgefangene behandelt werden.

Paris, 21. Dez. Der „Matin" erzählt mit der an ihm gewohnten Gemütsrohheit, daß 125 kriegsgefangene Deutsche, die im ehemaligen Carmeliterkloster in Briom in der Auvergne eingesperrt sind, zu Erdarbeiten in den Sümpfen von Ennezat und Lalluat abkommandiert sind. Der Boden, so meint das Blatt, sei zwar feucht, aber die Deutschen seien reichlich genährt, was man den französischen Gefangenen in Deutschland ebenfalls wünschen möchte. Der „Matin" ist also trotz seines Zynismus offenbar davon überzeugt, daß seine Denunziation die Deutschen nicht beranlassen wird, nun die französischen Kriegsgefangenen zu Sklavenarbeiten in gesundheitsgefährlichen Sümpfen zu verwenden. (T. U.)

*

Der Kaiser über den Kriegsring 1914.

Berlin, 21. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kaiser empfing vor seiner Abreise zur Front Professor Lukas von Cranach, unserem bekannten Schmuckkünstler, zur Ueberreichung eines Kriegsringes. Der Kaiser sprach dem Künstler, wie dem W. T.-B. mitgeteilt wird, seine Befriedigung über die künstlerische Arbeit aus.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Große Regsamkeit der Franzosen. — Die Deutschen auf der ganzen Linie erfolgreich.

270 Engländer, 600 Franzosen gefangen, viele Tote; acht Maschinengewehre und einige Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Französische Angriffe bei Nieuport wurden auch gestern abgewiesen.

Zwischen Richebourg l'Avoué und dem Kanal b'Aire à La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer und Inder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inder, darunter 10 Offiziere, gefangen.

Der bei Notre Dame de Lorette am 18. d. Mts. an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert.

In der Gegend Souain-Massiges (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unseren Vorgraben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. Vier Offiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in unserer Hand. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten drei Maschinengewehre, eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember:

„Armeebefehl vom 17. Dezember 1914. Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bieten, nachdem wir uns gestärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgiltig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre."

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen fortschreitende Angriffe gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart 21. Dez., mittags: In den Kämpfen macht unsere Infanterie im oberen Flußgebiet der Lasocza gute Fortschritte. Nordwestlich des Lupkower Passes an der Front nördlich Krosno—Tuchow und am unteren Dunajec wird heftig weitergekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant. (W. T. B.)

Die Tätigkeit unserer Zeppeline bei Warschau.

Berlin, 22. Dez. Wie aus Warschau über Christiania berichtet wird, hat am 9. Dezember ein „Zeppelin" auf Warschau 19 Bomben abgeworfen, wodurch zwei Gebäude zerstört wurden. 50 Zivilpersonen seien getötet und 50 verletzt worden. Am folgenden Tage hätten deutsche Tauben sechs Bomben auf Warschau niedergeworfen. (W. T. B.)

Der russische Generalstab gibt den Rückzug zu.

Bern, 21. Dez. Zur Meldung der Petersburger Telegraphenagentur, welche die deutschen Erfolge im Osten leugnet und von einem theoretischen Communiqué spricht, bemerkt der Berner Bund, daß der russische Generalstab in seiner Mitteilung vom 18. Dezember abends den Rückzug zugegeben hat. Die deutschen und österreichisch-ungarischen amtlichen Meldungen würden so durch die Mitteilungen der Petersburger Telegraphenagentur in keiner Weise entkräftet. (W. T. B.)

Russische Einkäufe von amerikanischer und egyptischer Baumwolle.

Petersburg, 21. Dez. Die russischen Baumwollindustriellen erhalten von der Reichsbank 5½ Millionen Rubel in Gold zum Einkauf amerikanischer und egyptischer Baumwolle, welche über Wladiwostok transportiert wird. (W. T. B.)

Treue um Treue.

Ofenpest, 21. Dez. Der „Pesti Hirlap" schreibt unter der Ueberschrift: Treue um Treue:

Bei uns ist man ebenso wie in Deutschland darüber einig, daß, wenn bald einem angeblichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Diplomatie, bald einem nichtexzistierenden ungarischen Politiker der Wunsch nach einem Separatfrieden in den Mund gelegt wird, dies lediglich als ein plumpes und durchsichtiges Manöver der Tripelentente anzusehen ist. Wir haben keinen solchen Diplomaten oder Politiker in Pension, nicht einmal im Irrenhaus. Was seit dem Kriegsausbruch geschehen ist, steigerte die Begeisterung der Herzen. Kaiser Wilhelm und Hindenburg wurden in der Phantasie der Völker unserer Monarchie zu legendenhaften Namen. Das Erscheinen deutscher Soldaten am Horizont erfüllt andauernd alle Seelen mit Vertrauen und Zuversicht. Gegenüber den Versuchsballons nach einem Separatfrieden wiederholen wir das Wort aus dem Amtsorgan des Reichskanzlers: Treue um Treue. Das machtvolle Zusammenwirken mit Deutschland trug jetzt auf den polnischen Schlachtfeldern die schönsten Triumphe. Angesichts dieser Triumphe erneuern wir unser Gelöbnis: Treue um Treue. (W. T. B.)

*

Der türkische Krieg.

Die Araber rühren sich gegen England.

Konstantinopel, 21. Dez. Wie das Blatt „Turan" erfährt, hat der Araberhäuptling Ibn Saud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern ausgerüstet, darunter 3000 Meharisten. Er sandte sie in der Richtung auf Basora aus, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach Yemen abgehen. Ein anderer mächtiger Häuptling, Nedsche Ibn Reschid, hat gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet. Er wartet nur den Befehl der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen. (W. T. B.)

Der neue Sultan von Englands Gnaden.

Kairo, 21. Dez. (Reuter) Der neue Sultan von Egypten hielt gestern seinen feierlichen Einzug in den Abdinpalast. Auf dem Wege durch die Stadt wurde er durch die Volksmenge lebhaft begrüßt. (!) Aga Khan, der Führer der indischen Mohammedaner, ist hier eingetroffen, um an der Feierlichkeit der Thronbesteigung des Sultans teilzunehmen. (W. T. B.)

Ob die Begrüßung des den Egyptern aufgezwungenen Sultans wirklich so lebhaft (das soll doch im Reuter-Sinne auch herzlich heißen) gewesen ist?

Landungsverbot an der egyptischen Küste.

Genf, 21. Dez. Der „Temps" meldet aus Alexandrien, daß der britische Oberkommandierende General Maxwell jede Landung an den egyptischen Küsten mit einigen Ausnahmen untersagt hat. Wer jemand, der dieses Verbot überschreitet, angezeigt, erhält 5 egyptische Pfund (92 Mk.) Belohnung, die auf 50 Pfund erhöht wird für jede den Behörden gemeldete, die öffentliche Sicherheit Egyptens berührende Mitteilung.

Die Gärung unter den indischen Truppen.

Kalkutta, 21. Dez. Die Bewegung unter den indischen Truppen, die sich gegen die englische Herrschaft richtet, macht weitere Fortschritte. Sie äußert sich durch fortgesetzte Attentate auf englische Offiziere. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Polizeimeister von Kalkutta erschossen worden ist, hat jetzt einem eingeborenen Offizier, dem Major Mohammed Ali Mirza, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412222-13/fragment/page=0001

bei den Mohammedanern bereits seit längerer Zeit als abtrünnig galt, das gleiche Schicksal ereilt. Der Major wurde von einem seiner Lanzenreiter vor der Front erschossen. (T. U.)

Die bevorstehende Besetzung von Makedonien.

Die Sofioter Zeitung „Dnewnik" hatte eine Unterredung mit einem bulgarischen General, der erklärte, es kann als bestimmt angenommen werden, daß Bulgarien Mazedonien in kürzester Zeit okkupieren wird.

Griechenland verletzt die Neutralität.

Konstantinopel, 20. Dez. Wie Terdschuman-i-Hakikat erfährt, hat **Griechenland die Erlaubnis zur Errichtung einer Station zur drahtlosen Telegraphie** auf der kleinen Insel Fanar bei Mytilene und im Hafen Udros auf der Insel Lemnos erteilt, woraus die Engländer und Franzosen Nutzen ziehen. Die englischen Geschwader bedienen sich des Hafens von Sygri auf Mytilene als Lebensmitteldepot. Das Blatt betont, daß dies eine Verletzung der Neutralität ist. (W. T. B.)

*

Der deutsche Caprivi-Zipfel von den Engländern besetzt?

London, 21. Dez. In der General-Versammlung der British South African Company, die unter dem Vorsitz von Sir Star Jameson, dem Urheber des räuberischen Einfalls in Transvaal, stattfand, gab dieser die Erklärung ab, daß die Gesellschaft durch ihre Polizeitruppe den deutschen Caprivi-Zipfel der südwestafrikanischen Kolonie besetzen ließ.

Man sieht also, mit welchen Zielen England in den Kampf gegangen ist, die alte Räuberpolitik ist der Endzweck und alles andere sind bloße Verwände. Die kleine, aber mächtige Gruppe, die stets in England geherrscht hat, will Gelegenheit haben, ihren Säckel zu füllen. (T. U.)

Uruguay löst seine Handelsverträge mit Deutschland, Frankreich und England.

Berlin, 21. Dez. (Amtlich.) Der hiesige uruguayische Vertreter hat dem Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung eine Note überreicht, durch welche der Handelsschiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Uruguay vom 20. Juni 1892, sowie die Uebereinkunft der beiden Länder vom 5. Juni 1899 zum 18. Dezember 1915 gekündigt werden. — Gleichzeitig hat die Republik ihre Handelsverträge mit Frankreich und England gekündigt. (W. T. B.)

Die Aenderung der Höchstpreiseverordnung.

Berlin, 21. Dez. Die am Sonnabend vom Bundesrat beschlossene Aenderung der Höchstpreiseverordnung tritt am 24. d. Mts. in Kraft. Die Verordnung enthält noch folgende Bestimmungen: Der Höchstpreis für die Tonne geschrotener, gequetschter oder sonst verkleinerter inländischer Gerste ist 10 Mk. höher als der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste. (W. T. B.)

*

Kein Grund zur Beunruhigung.

Berlin, 21. Dez. Bekanntlich stehen die Gesundheitsverhältnisse Rußlands weit hinter denen Deutschlands zurück. Insbesondere herrschen in Rußland dauernd ansteckende Krankheiten, die in Deutschland überhaupt nicht vorkommen und höchstens gelegentlich vereinzelt zu uns von dort eingeschleppt werden, z. B. Fleckfieber. Bei der Häufung großer Scharen russischer Gefangener auf deutschem Boden mußte daher von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß unter den Russen in den Lagern diese Krankheit hier und da auftrat, und bei ihrer gewöhnlich raschen Ausbreitungsweise bald eine größere Anzahl von Gefangenen ergreifen würde. Zu einem derartigen Auftreten von Fleckfieber ist es im Kriegsgefangenenlager bei Kottbus gekommen, in dem nur Russen untergebracht sind. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankungen und der Erkrankungsverdächtigen mehrere Hundert. Glücklicherweise zeigt die Krankheit gegenüber ihrer gewöhnlichen Schwere auffallend milden Verlauf. Bisher sind nur neun Todesfälle zu verzeichnen, die sämtlich Russen betrafen. Von den Deutschen sind bisher nur zwei Personen erkrankt, von denen einer der Krankheit erlegen ist, und zwar ein Sanitätssergeant, der in Erfüllung seiner Pflicht bei der Pflege mit den Kranken in nahe Berührung gekommen war. Der zweite Erkrankte ist ein junger Arzt, der sich ebenfalls aufopfernd bei den erkrankten Kriegsgefangenen betätigt hatte. Im übrigen ist eine Uebertragung auf Deutsche bisher nicht erfolgt und auch schwerlich zu erwarten, da gleich beim ersten Auftreten der Krankheit außerordentlich weitgehende Vorsichtsmaßregeln ergriffen sind. Zahlreiche russische Aerzte unter einem deutschen Chefarzt sind bei der Behandlung der Erkrankten und dem Heraussuchen der Krankheitsverdächtigen tätig. Alle Erkrankten werden abgesondert und neue Baracken für die Gesunden errichtet, Desinfektionsapparate und -Mittel in reichlicher Menge zur Verfügung gestellt, das Lager von jeder Berührung mit der Außenwelt abgeschnitten usw. Der Ausbreitung der Krankheit auf unsere Bevölkerung ist somit von vornherein ein fester Riegel vorgeschoben. (W. T. B.)

*

Vom Arbeitsfeld der Leipziger Mission unter den Kamba in Englisch-Ostafrika,

dessen im Juni vorgeschlagene Uebergabe an eine englische Mission noch nicht ausgeführt werden konnte, waren seit dem Kriegsausbruch keine Nachrichten mehr gekommen. Jetzt sind Briefe vom 31. Oktober eingetroffen. Danach merken die Missionare dort von der Unruhe des Krieges kaum etwas. Sie konnten ihre Arbeit ungestört verrichten. Nach einer vorübergehenden Stockung macht die Beschaffung von Lebensmitteln, deren Preise um 15 Prozent gestiegen waren, keine Schwierigkeiten. Die Bank in Mombasa wurde bei Kriegsausbruch geschlossen, ohne daß vorher die Guthaben abgehoben werden konnten. Die Missionare mußten sich daher sehr einschränken, hoffen aber auch in Zukunft, sich das nötige Geld beschaffen zu können. Mit dem Leipziger Missionshaus ist jede Verbindung abgebrochen. (W. T. B.)

Verwendung der Beutepferde.

Auf eine Eingabe des Deutschen Handelstages erteilte der preußische Minister für Handel und Gewerbe nach Benehmen mit dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgenden Bescheid:

„Bei der entscheidenden Bedeutung, die die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe während des Krieges für die gesamte Volksernährung hat, müssen bei der Verteilung der Beutepferde die Bedürfnisse der Landwirtschaft in erster Linie berücksichtigt werden. Die Nachfrage nach dienstuntauglichen Dienst- und Beutepferden ist in landwirtschaftlichen Kreisen dauernd sehr groß. Bei der bisherigen Abgabe solcher Pferde durch die stellvertretenden Generalkommandos an die Landwirtschaftskammern ist eine einigermaßen den Bedürfnissen entsprechende Verteilung der Tiere nicht erreicht worden. Solange die Nachfrage nach Pferden unter den Landwirten so groß ist wie bisher, wird an der unmittelbaren Abgabe der dienstunbrauchbaren Dienst- und Beutepferde an die Landwirte festgehalten werden müssen. Sollte die Nachfrage nachlassen, so wird es angängig sein, Pferde auch an Handel- und Gewerbetreibende abzugeben."

Der Feldpaketdienst

Aus Berlin wird unterm 19. Dezember gemeldet:

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist zulässig entweder über die Ersatz-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper, oder über Paketdepots. Die Beteiligung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Ersatz-Truppenteilen oder Paketdepots auszuhändigen. Pakete durch Vermittelung der Ersatz-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kilogramm gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Ersatztruppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost zugestellt. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Absender zurückbefördert werden. Pakete durch Vermittlung der Paketdepots werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewichte von 5 Kilogramm durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pfg. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt in dem einen Falle zum Ersatz-Truppenteil, in dem anderen Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgesandt, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes unterliegen. (W. T. B.)

Zu dem französischen Gelbbuch.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Durch das französische Gelbbuch, wie durch alle amtlichen Veröffentlichungen des Dreiverbandes geht als roter Faden der Gedanke, daß Deutschland den Krieg hätte verhindern können, wenn es seinen Einfluß auf Oesterreich-Ungarn geltend gemacht hätte, damit dieses seine Forderungen gegen Serbien ermäßige. Die Mächte des Dreiverbandes gehen dabei von dem einseitigen Standpunkt aus, daß Rußland ein Recht hatte, sich als Protektor Serbiens zu gerieren, und von Deutschland eine Anerkennung und Berücksichtigung dieses Anspruchs verlangen konnte. Andererseits sprechen die Mitglieder des Dreiverbandes Oesterreich-Ungarn das Rech ab, den jahrelangen Herausforderungen eines kleinen Nachbarn gegenüber die Schritte zu tun, die es zur Wahrung seiner Sicherheit und seiner Stellung als Großmacht für nötig fand. Deutschland sollte nach Ansicht Rußlands und seiner Freunde Oesterreich-Ungarn in den Arm fallen und sich dem von Rußland vertretenen Standpunkt fügen, daß den Mächten die Entscheidung darüber zustand, wie weit es Oesterreich-Ungarn erlaubt sein solle, sich den serbischen Provokationen gegenüber Genugtuung zu verschaffen.

Deutschland hat alle mit der Würde seines Bundesgenossen vereinbaren Schritte in Wien getan. Es hat sich nur geweigert, die von Rußland und seinen Freunden verlangte Pression auf Oesterreich-Ungarn auszuüben. Den Ratschlägen Deutschlands folgend, hat sich die österreichisch-ungarische Regierung sofort bereit erklärt, die territoriale Integrität Serbiens nicht antasten zu wollen. Deutschland ist es auch zu verdanken, daß der während einiger Tage unterbrochene direkte Gedankenaustausch zwischen Wien und Petersburg wieder aufgenommen wurde, eine Tatsache, welche sämtliche Veröffentlichungen des Dreiverbandkabinetts allerdings wohlweislich verschweigen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." verweist sodann darauf, daß das Gelbbuch in der Anregung des Botschafters Freiherrn von Schoen, die französische Regierung möge in Petersburg zur Mäßigung raten, nichts anderes, als einen plumpen Versuch Deutschlands erblicken, zwischen Rußland und Frankreich Mißtrauen zu säen, von Deutschland aber verlangt, daß es seinem Verbündeten nicht nur gute Ratschläge gibt, sondern einen Druck auf ihn ausübt.

Gegenüber dem Hinweis des Gelbbuchs auf den angeblichen versöhnlichen und friedfertigen Geist, den die russische Regierung von Beginn der Krisis an gezeigt haben soll, erinnert die „Nordd. Allg. Ztg." daran, daß Sasonoff schon bei der ersten Unterredung mit dem französischen und englischen Botschafter bemerkte, Rußland werde genötigt sein, mobil zu machen (vgl. englisches Blaubuch sechs) und daß auch die russische Mobilmachung bereits am 25. Juli beschlossen und seit jenem Tage im ganzen russischen Reiche im Gange war. Das Blatt bemerkt, daß die Berichte des englischen Botschafters in Petersburg beweisen, daß dieser mit wachsender Besorgnis die in Rußland beginnende militärische Tätigkeit beobachtet hat und fährt etwa fort: Wie sich die amtlichen Veröffentlichungen des Gelbbuches um diesen wichtigen Punkt herumzuwinden suchen, ist äußerst bemerkenswert. Es soll um jeden Preis ein Beweis erbracht werden, daß es Deutschland gewesen ist, welches mit militärischen Vorbereitungen den Anfang gemacht hat. Als solche „Beweise" vermag aber das Gelbbuch nur ein dürftiges Beweismaterial beizubringen.

Der französische Botschafter in Petersburg sieht sich denn auch genötigt, als er die Mobilmachung Rußlands gegen Deutschland meldet, in Ermangelung anderer Beweismomente zu seiner Phantasie Zuflucht zu nehmen und zu behaupten, daß die russische allgemeine Mobilisation nur eine Folge der österreichisch-ungarischen allgemeinen Mobilisation und der militärischen Maßnahmen Deutschlands gewesen sei. Nicht einmal die russische Regierung hat es gewagt, ihre Mobilmachung in dieser Weise zu rechtfertigen. Es ist allbekannt, daß Deutschland bis zum 31. Juli sich darauf beschränkt hat, die im Hinblick auf die umfangreichen militärischen Maßnahmen seiner Nachbarn unbedingt erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Erst am Abend des 1. August ist in Deutschland die Mobilmachung befohlen worden.

Gegenüber der Behauptung, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland im Begriff waren, sich über die Note an Serbien zu verständigen, als Deutschland mit seiner Kriegserklärung alle Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens plötzlich zerstörte, weist die „Norddeutsche Allg. Ztg." darauf hin, daß Rußland in dem Augenblick, als es Deutschland gelungen war, die österreichisch-ungarisch-russischen direkten Besprechungen wieder in Fluß zu bringen, in der Nacht vom 30. zum 31. Juli unbekümmert um die von dem russischen Kriegsminister und Generalstabschef dem deutschen Militärattachée feierlich gegebenen Versicherungen, daß die Truppen an der deutschen Grenze nicht mobil gemacht werden sollten, die allgemeine Mobilmachung — also auch gegen Deutschland — befahl und dadurch das ganze Vermittelungswerk Deutschland zu nichte machte. Es geht daraus hervor, so folgert sie, daß es allen Taschenspielerkunststücken des Dreiverbandes nicht gelingen wird, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß Rußland die Schuld trifft, den europäischen Krieg entfesselt zu haben.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." führt sodann acht Punkte im französischen Gelbbuch an, die zeigen, welcher Wert den darin veröffentlichten Aktenstücken beizumessen ist. Die wichtigsten sind: In dem Berichte des Botschafters Jules Cambon vom 6. Mai 1913 ist eine Aeußerung des Generalobersten von Moltke wiedergegeben, man solle alle Gewissensbedenken beiseite lassen und angreifen, wenn der Krieg voraussichtlich notwendig erscheine; Generaloberst von Moltke hat niemals derartige Aeußerungen getan.

Nach dem Cambonschen Bericht vom 22. November 1913 soll in einer Unterhaltung des Kaisers mit dem König von Belgien und dem Generalobersten von Moltke letzterer die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Frankreich betont haben, und aus den Aeußerungen des Kaisers soll sich ergeben, daß dieser seinen früheren Friedensstandpunkt schon 1913 aufgegeben hätte. Nach unseren Ermittelungen hat keine Unterredung zu dreien, sondern nur eine solche unter vier Augen zwischen dem König von Belgien und dem Generalobersten von Moltke stattgefunden. Dabei hat Herr von Moltke die ihm von Herrn Cambon in den Mund gelegten Worte nie gebraucht.

Ebensowenig hat Herr von Jagow, als er Herrn Cambon in seiner Unterredung vom 30. Juli (Gelbbuch Nummer 109) auf die Gefahren der russischen Mobilisation hinwies, gesagt, daß die Führer der Armeen in Deutschland auf eine Mobilisation drängten.

Der dem deutschen Botschafter von Tschirschky in Wien gemachte Vorwurf, daß er „eine gewaltsame Lösung" wünsche, „obwohl er gern hören lasse, daß das Auswärtige Amt mit ihm nicht der gleichen Ansicht sei", sei durchaus nicht gerechtfertigt.

In dem französischen Gelbbuch wird an zwei Stellen behauptet, daß Herr von Schoen die deutsche Note vom 23. Juli (vergl. Weißbuch Anlage 1 b) in Paris am 24. Juli überreicht habe, während die Ueberreichung der Note in London erst am folgenden Tage erfolgt sei. Damit soll bewiesen werden, daß Deutschland von Anfang an Frankreich gegenüber habe drohen wollen. Das englische Blaubuch enthält jedoch zu der deutschen Note unter Nummer 9 die Angabe: Note communicadet by German Ambassador July 24, 1914.

Die Angabe Vivianis in seinem Erlaß an Paul Cambon vom 1. August (Nummer 127), Oestreich-Ungarn sei als erster Staat zur allgemeinen Mobilisation geschritten, widerlegt die „Norddeutsche Allg. Ztg." durch die Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn erst am 31. Juli die allgemeine Mobilmachung verfügt hat (Gelbbuch Nummer 115), Rußland dagegen schon in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die allgemeine Mobilmachung, die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete aber schon am 29. Juli angeordnet hat.

Die Täuschung wird dadurch vollendet, daß der die österreichisch-ungarische Mobilisation meldende Bericht Nummer 115 absichtlich vor den die russische Mobilisation meldenden Bericht Nummer 18 in das Gelbbuch eingereiht worden ist.

Der französische Botschafter Paléologue behauptet in seinem Bericht vom 30. Juli, Nummer 103, Sasonoff habe dem deutschen Botschafter gesagt, um die versöhnlichen und friedfertigen Absichten des Zaren zu beweisen, wolle er ihm im Namen Seiner Majestät einen neuen Vorschlag machen. In Wirklichkeit war der Hergang folgender: Als Sasonoff Oesterreich-Ungarns Erklärung, daß es die serbische territoriale Integrität nicht antasten werde, als nicht genügend bezeichnet hatte, bat ihn Graf Pourtales, nun den Faden der Verhandlungen nicht abreißen zu lassen, um eine genaue Formulierung des Mindestmaßes der russischen Forderungen an Oesterreich-Ungarn festzusetzen. Graf Pourtales riet dabei, durch einige Konzessionen ein Kompromiß zu ermöglichen. Herr Sasonoff schrieb darauf eine Formel auf, die im wesentlichen die alten russischen Forderungen aufrecht erhielt. Nachdem Graf Pourtales ausdrücklich betont hatte, daß er die Annahme dieser Forderungen durch Oesterreich-Ungarn für aussichtslos halte, erklärte er sich bereit, die Formel seiner Regierung zu übermitteln. Die Behauptung des französischen Gelbbuches, er hätte die Befürwortung der Formel bei seiner Regierung versprochen, ist nicht richtig.

Interessant ist dabei die aus dem Gelbbuche zu entnehmende Tatsache (vgl. Nummer 113), daß die englische Regierung durch ihren Botschafter darauf hinwirkte, daß Herr Sasonoff seine Formel nachträglich änderte und sie für Oesterreich-Ungarn noch unannehmbarer machte. Die Tatsache zeigt, daß es der britischen Regierung darauf ankam, ein Kompromiß unter allen Umständen unmöglich zu machen.

Zur Rechtfertigung der französischen Mobilisation behauptet Viviani (Gelbbuch 127), daß schon lange vor der russischen Mobilisation „am vorigen Mittwoch", Herr v. Schoen die bevorstehende Verkündung des „Kriegsgefahrzustandes" angekündigt habe. Diese Maßregel sei von Deutschland getroffen worden, und unter diesem Deckmantel habe Deutschland sofort mit der eigentlichen Mobilisation begonnen.

Auch hier hat sich das Gelbbuch nicht streng an die Tatsachen gehalten. Nachdem Deutschland durch seinen Gesandten in Bern am 29. Juli Nachricht erhalten hatte, daß achtzigtausend Mann des französischen Friedensstandes an die französische Ostgrenze vorgeschoben waren, bekam Herr v. Schoen Auftrag, der französischen Regierung zu sagen, daß Deutschland zu Schutzmaßregeln gezwungen sein würde und „Kriegsgefahr" werde proklamieren müssen, wenn Frankreich in seinen Kriegsvorbereitungen fortfahre. Dies bedeute zwar keine Mobilisierung und keine Einberufung, erhöhe aber immerhin die Spannung, was uns unerwünscht sei, da wir fortgesetzt auf Erhaltung des Friedens hofften.

Die „Nordd Allg. Ztg." schließt: Diese wenigen Zitate mögen genügen, um den Geist zu kennzeichnen, von dem das französische Gelbbuch getragen ist. Aus dem Material, das es beibringt, ergibt sich, auf wie schwachen Füßen der von der französischen Regierung unternommene Beweis ruht, daß Deutschland den Weltkrieg entfacht habe.

Preußische Verlustliste Nr. 106.

(† = gefallen — vm. = vermißt — i. G. = in Gefangenschaft, wo nichts angegeben = verwundet.)

1. Garde-Regt. * F. Rogge, Alvensleben vm. * E. Schaffernicht, Hohenmölsen vm. * K. Binz, Gispersleben-Kiliani vm. * * O. Jordan, Niederdodeleben vm. * R. Meyer, Sagendorf † * O. Körber, Giersleben vm. * W. Krüger II, Staßfurt vm. * H. Wirth, Calbe a. S. vm. * W. Zschiegner, Mücheln vm. * K. Lehngut, Halle vm. * H. Konninger, Merseburg † * W. Hollbach, Gispersleben-Viti vm. * R. Oelze, Hettstedt vm. * O. Kläber, Nägelstedt vm. * P. Möbes, Eisleben.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2. * Off.-Stellv. H. A. Bauerschmidt, Erfurt vm. * A. Rümmler, Obernessa vm. * P. Hallensleben, Katharinenrieth vm. * F. Schöpfer, Hainrode † * H. Heisel, Heudeber † * H. Proschwitz, Paußnitz vm. * F. Wöhlbier, Beendorf vm. * P. Nehring, Ottleben vm. * Ltn. d. R. F. Baehrecke, Krottorf i. Gef. * E. Heilmann, Klein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412222-13/fragment/page=0002

Pörthen † ✱ M. Sterz, Stecklenburg ✱ F. Fricke, Othfresen vm. ✱ O. Fraß, Hohengöhren vm. ✱ A. Fischer I, Samswegen vm. ✱ R. Kattengell, Mahlphul vm. ✱ K. Schildberg, Oschersleben vm. ✱ R. Schulze, Teuchern vm. ✱ W. Deubler, Klostermansfeld vm.

5. Garde-Regt. ✱ K. Möhring, Magdeburg † ✱ A. Brandt, Wegeleben † ✱ B. Minsel, Groß-Oerner vm. ✱ K. Wilke, Könnern † ✱ A. Schade, Rothenhagen † ✱ P. Weidner, Magdeburg †.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 3. ✱ **E. Praffer, Halle** ✱ M. Saalbach, Großwölkau ✱ O. Renneberg, Löbejün vm. ✱ W. Zweig, Gr.-Rosenberg vm.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 20. ✱ E. Giese, Raplitz †.

Inf.Regt. Nr. 27. ✱ H. Schobe, Helbra † ✱ **O. Meister, Halle** ✱ F. Keil, Zschernitz † ✱ O. Kunze, Hohenleipisch ✱ K. Eichbaum, Gerbstedt † ✱ E. Sommer, Duben † ✱ E. Müller, Pouch ✱ E. Gieseler, Magdeburg † ✱ O. Lehnert, Gräfenhainichen vm. ✱ O. Möbus, Werkleitz vm. ✱ F. Taube, Wallwitz vm.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 27. ✱ Offz.-Stellv. A. Henze, Artern † ✱ B. Schmidt, Holdenstedt † ✱ P. Schietsch, Eisleben † ✱ O. Brechling, Wallhausen vm. ✱ W. Koch, Rosperwende vm. ✱ P. Schwarz, Siebigerode † ✱ F. K. Naumann, Bennungen ✱ O. Pfort, Blumerode ✱ F. Hauthal, Sangerhausen ✱ R. Ruprecht, Egeln † ✱ R. Läffing, Nienstedt, bisher verw., † Laz. Epeugney ✱ P. O. Siegmann, Wulferstedt, nicht vm., † Laz. le Havre, beerd. das. ✱ E. Gabel, Ahlsdorf, bisher verw. † Laz. Berlin.

Inf.-Regt. Nr. 28. ✱ Vzfeldw. R. Wenk, Siptenfelde vm.

Inf.-Regt. Nr. 29. ✱ A. Gorges, Thale, bisher verw., gest. Laz. Trier.

Füsilier-Regt. Nr. 36. ✱ Vzfeldw. O. Schieck, Weißenfels, bisher verw., in franz. Gef. ✱ A. Breitenbauch, Riestedt, bisher verw., in franz. Gef. ✱ F. Schaub, Ziegelroda, bisher verw., † Laz. Koblenz ✱ **W. Pfeiffer, Halle-Trotha,** bisher vm., in franz. Gef. ✱ O. Ludwig, Eisleben, bisher verw., † Laz. Montaý ✱ Offz.-Stellv. **Bindseil, Halle,** bisher verw., in franz. Gef. ✱ **O. Braun, Halle,** bisher vm., verw. in franz. Gef.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 36. H. Simroth, Gr.-Poley ✱ E. Lindner, Zembschen † ✱ K. Lange II, Kl.-Poley † ✱ F. Jahn I, Plötzkau † ✱ P. Franke, Zeitz † ✱ F. Koch II, Bernburg † ✱ E. Krebs, Webau † ✱ R. Knaul, Bernburg ✱ H. Elze, Hoym ✱ F. Kühne I, Frose ✱ O. Pösel, Gr.-Mühlingen ✱ W. Lehmann, Nehlitz ✱ H. Kruse, Leopoldshall ✱ **R. Götze, Halle** † ✱ F. Behrend, Bernburg vm. ✱ P. Stutz, Bernburg vm. ✱ F. Molle, Hecklingen † ✱ Th. Fischer, Gerbstedt ✱ **P. Kyritz, Halle** ✱ Kölbel, Gorsleben ✱ **K. Just, Halle** † ✱ R. Schreck, Kranichfeld ✱ S. Rudloff, Niedergebra ✱ **H. Michel, Halle** † ✱ K. Dietrich, Neehausen † ✱ O. Kunze, Kütten ✱ O. Knauth, Ebersroda † ✱ **E. Baarch, Halle** ✱ **K. Holke, Halle** ✱ **O. Kloß, Halle** † ✱ F. Nebelung, Zerbst † ✱ Vzfeldw. H. Nettelmann, Derenburg ✱ Sergt. J. Westphal, Staßfurt † ✱ P. Schaffhäuser, Helbra ✱ K. Gerlach, Helbra † ✱ **G. Gabelmann, Halle** † ✱ **O. König, Halle** ✱ H. Mittag, Merseburg † ✱ R. Hermann, Breitenbach † ✱ W. Böttcher, Schkeuditz † ✱ B Klingner, Obhausen † ✱ **P. Steinicke, Halle** ✱ P. Taatz, Nichterwitz † ✱ A. Rauh, Teicha † ✱ E. Dömmel, Zerbst ✱ P. Röder, Oranienbaum † ✱ G. Fritsche, Netzschkau ✱ **P. Zietsch, Halle** ✱ A. Költzsch, Schleesen † R. Nordmann, Mötzlich ✱ P. Bunge, Dessau ✱ F. Stubenrauch, Merkewitz ✱ **G. Penschel, Halle** † ✱ F. Urban, Oranienbaum ✱ P. Baake, Zerbst † ✱ F. Passan, Zerbst ✱ O. Gebhardt, Sangerhausen † ✱ **F. Pabst, Halle** ✱ A. Welzel, Wittenberg ✱ H. Vetter, Hauteroda † ✱ O. Schmeißer, Weißenfels † ✱ **J. Schmidt, Halle,** bisher vm., zur Truppe zur. ✱ O. Ebeling, Belleben, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ **R. Fischer, Halle,** bisher vm., zur Truppe zur. ✱ O. Hupka, Burg, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ **A. Kroeber, Halle,** bish. vm., zur Truppe zur. ✱ E. Sievert, Trebnitz, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ R. Eckardt, Eisleben, bisher verw., † Laz. Chauny ✱ G. Kühne, Lettewitz, bisher verw., † ✱ A. Kohl, Gerbstedt, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ H. Wieglipp, Dammendorf, bisher vm., z. Truppe zur. ✱ E. Helling, Helfta, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ R. Brömme, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ P. Schollbach, Bruckdorf, bisher verw., † ✱ F. Körner, Schwerz, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ H. Hädrich, Pößneck, bisher vm., zur Truppe zur. ✱ **K. Peter, Halle,** bisher vm., † ✱ **R. Müller II, Halle,** bisher vm., gefallen.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 37. ✱ M. Knechtel, Quedlinburg, nitch gefallen, sondern verw.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 48. A. Minte, Gr.-Wanzer.

Kriegstagebuch.

vom 12. bis 19. Dezember.

12. Dezember.

Französische Angriffe in breiterer Front über Flirey endeten für sie mit dem Verlust von 600 Gefangenen und vielen Toten und Verwundeten.

In Nordpolen mehrere feindliche Stellungen genommen. Unsre Siegesbeute 11 000 russische Gefangene und 43 Maschinengewehre.

Die Russen in Westgalizien bei Limanowa von den Österreichern geschlagen.

13. Dezember.

Fortgang unserer Operationen in Nordpolen.

Neuer Fliegerangriff auf Freiburg.

14. Dezember.

Erfolgreiche Verfolgung der Russen in Westgalizien.

Vergebliche Angriffe der Franzosen südöstlich Ypern, nördlich von Verdun u. a. O., unter starken Verlusten für sie.

15. Dezember.

In Westgalizien und Südpolen Rückzugsbewegung der Russen. In den dortigen Kämpfen 31 000 Russen gefangen.

16. Dezember.

Neuer feindlicher Vorstoß über Nieuwport, unter Unterstützung von See her, wurde abgewiesen. 450 Franzosen gefangen genommen.

In Nordpolen mehrere feindliche Stützpunkte genommen, dabei etwa 3000 Gefangene gemacht.

In Südpolen von uns und unsern Verbündeten Boden gewonnen.

Erfolgreiche Beschießung von Scarborough und Hartlepool durch Teile unsrer Hochseestreitkräfte

17. Dezember.

Großer deutscher Sieg in Polen. Völliger Zusammenbruch der russischen Offensive gegen Schlesien und Posen.

18. Dezember.

Günstiger Stand des Kampfes bei Nieuwport.

Zwischen Bassée und Arras und beiderseits der Somme Scheitern französischer Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner.

Verfolgung des weichenden Feindes in Polen.

19. Dezember.

Erneuerte feindliche Angriffe auf westlichem Kriegsschauplatze, die teils fortdauern, teils bei Lens, Albert und Noyon abgeschlagen wurden.

Russischer Kavallerieangriff bei Pillkallen abgewiesen.

Weitere Verfolgung der Russen in Polen.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung.

Halle, 21. Dezember 1914.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Lembser.

Zunächst wird eine Eingabe des Leiters des Seminars für Kindergärtnerinnen, Meyer, zur Kenntnis gebracht, der darauf verweist, daß die Ausführung der Absicht, an der Städtischen Frauenschule Lehrgänge zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen einzurichten, sein Unternehmen derart nachteilig beeinflussen würde, daß er zum Aufhören genötigt sein werde. Darum bittet der Gesuchsteller um eine jährliche Rente von 500 Mark oder um eine einmalige Abfindung von 10 000 Mark. Ein an den Magistrat gerichtetes Gesuch mit gleichem Inhalt hat eine Ablehnung erfahren. Die Versammlung überweist diese Eingabe an den Petitionsausschuß.

Zwei Vorlagen, die noch nicht auf der Tagesordnung standen, werden als dringliche sofort erledigt.

Als Hindenburg-Spende für das Ostheer bewilligt die Versammlung 20000 Mark. — Berichterstatter Stadtv. Steckner.

Gleisanschluß der Gaswerke an die Halle-Hettstedter Eisenbahn. Die Versammlung genehmigt den Entwurf des neuen Anschlußvertrages zwischen der Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft und der Stadtgemeinde Halle. Der Vertrag wird vorläufig bis zum 31. März 1916 geschlossen und soll stillschweigend je um ein Jahr weiterlaufen, wenn er nicht mit einer Frist von sechs Monaten gekündigt wird. Der wesentlichste Unterschied zwischen dem alten und neuen Vertrage ist der, daß, während nach dem alten Vertrage Unterhaltungen und Erneuerungen durch die Halle-Hettstädter Eisenbahn auf eigene Rechnung auszuführen waren, diese Ausführung in Zukunft auf Rechnung der Stadtgemeinde erfolgen sollen. Außerdem sind noch verschiedene Gebühren an die Eisenbahngesellschaft zu zahlen. Im Gegensatz zu dem alten Vertrage legt der neue Vertrag der Stadtgemeinde eine weitgehende Haftpflicht auf.

Antrag Hennig und Gen.: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen: 1. den Verkauf von Kartoffeln, Fleisch und Fisch in eigene Regie zu übernehmen; 2. öffentliche Speisehallen zur Abgabe warmen Essens zu errichten; 3. die Reichsregierung zu ersuchen, den Verkaufszwang für die wichtigsten Lebensmittel, wie Kartoffeln, Getreide usw. anzuordnen und zugleich die von der Regierung zuerst erlassenen Höchstpreise herabzusetzen. — Diesen Antrag begründet Stadtv. Hennig. Während er schließlich den Antrag zu 3. zurückzieht, schließt er an seine Ausführungen noch eine Menge weiterer Wünsche. — Stadtv. Kühme wünscht, daß der Bundesrat die Bestimmung aufhebt, nach der nach dem 1. Januar die Getreidepreise noch erhöht werden sollen. Der Landwirt halte infolge dieser Bestimmung sein Korn zurück. Den Kartoffelverkauf durch die Stadt lehnt der Redner ab, ebenso den auf Schaffung öffentlicher Speiseanstalten, denn man habe wegen Mangel an Zuspruch eine der zwei geschaffenen Volksküchen eingehen lassen müssen und die andere könne aus dem gleichen Grunde kaum noch erhalten werden. Die Speisung in den Schulen sei auch nicht nötig, denn den bedürftigen Leuten werde soviel Armengeld gegeben, daß diese selbst kochen könnten. Wenn die Speisung in den Schulen erfolge, würden viele Mütter sich darauf verlassen und anstatt die Kinder zu versorgen, noch länger in den Tag hinein schlafen. Die Armenpflege ergäbe für die Voraussicht einer solchen Entwicklung leider Tatsachen genug. Der Vorredner hatte u. a. gewünscht, daß von der Stadt auch der Gemüsebau durch kleine Leute durch Hergabe städtischen Landes gefördert werden möchte. Hierfür, so bemerkte Stadtv. Kühme, besteht ebenfalls kein Bedürfnis.

Für den ersten Teil des vorliegenden Antrages stimmten nur 9, für den zweiten Teil 6 Stadtverordnete. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Der Haushaltsplan der Stiftung Adelheidsruh für das Rechnungsjahr 1915 wird auf 3100 Mark festgesetzt. — Berichterstatter Stadt. Borchert.

Der Haushaltsplan der Geschwister-Röser-Stiftung für das Rechnungsjahr 1915 wird in Einnahme und Ausgabe auf 9760 Mark festgestellt. — Berichterstatter Stadtv. Dehne.

Der Haushaltsplan der Paul-Riebeck-Stiftung für das Rechnungsjahr 1915 wird in Einnahme und Ausgabe auf 85 300 Mark festgestellt. — Berichterstatter Stadtv. Borges.

Gehaltsregelung für die Lehrpersonen der Hilfsschule. Der Magistrat beantragt, zu genehmigen, daß dem Rektor der Hilfsschule die Leitung der Sprachheilkurse und die Aufsicht über die Sprachheilklassen übertragen und vom 1. April 1915 ab dem Rektor der Hilfsschule und den Lehrern, die die Prüfung für Hilfsschulen abgelegt haben und an der Hilfsschule angestellt sind, eine Amtszulage von 600 Mark, und den geprüften Hilfsschullehrerinnen eine solche von 400 Mark gewährt wird. Zur Begründung dieses Antrages wird bemerkt: Bisher wurden geeignete Lehrer und Lehrerinnen der Volksschule ohne weiteres an die Hilfsschule berufen. Der Rektor, die Lehrer und die Lehrerinnen erhielten eine Amtszulage von 240 Mark fürs Jahr, die technischen Lehrerinnen eine solche von 120 Mark. Nach dem Erlasse des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 1. Oktober 1913 dürfen vom 1. April 1914 ab, an den Hilfsschulen nur noch solche Lehrer und Lehrerinnen angestellt werden, die die Prüfung für Hilfsschulen abgelegt haben. Diese Prüfung ist der Mittelschullehrerprüfung gleich zu stellen, und es ist deswegen gerecht, den geprüften Hilfsschullehrern dieselbe Amtszulage zu bewilligen wie den Mittelschullehrern. Die geprüften Hilfsschullehrerinnen haben sich in der Regel das Lehrerinnenzeugnis wie die Mittelschullehrerinnen in der Seminarklasse des Oberlyzeums erworben. Da sie dann noch die Hilfsschullehrerinnenprüfung abgelegt haben, erscheint eine um 200 Mark erhöhte Amtsulage als angemessen. Seit dem 1. April 1914 ist eine Hilfsschullehrerstelle unbesetzt. Wie die vorgelegten Akten zeigen, hat der Magistrat unter den jetzigen Anstellungsbedingungen keinen geeigneten Bewerber gefunden. Der Magistrat hofft aber, die freie Stelle in absehbarer Zeit besetzen zu können, wenn die Amtszulagen der Hilfsschullehrer nach dem obigen Vorschlage festgesetzt werden. Bei der Annahme des Antrags wird der Stadt im Jahre 1915 voraussichtlich nur eine Mehrausgabe von 360 Mark durch die Erhöhung der Amtszulage des Rektors der Hilfsschule erwachsen; es ist nicht anzunehmen, daß Lehrer und Lehrerinnen hier die Prüfung für die Hilfsschule vor dem Jahre 1916 ablegen. — Der Berichterstatter für den Haushaltsausschuß Stadtv. Hoë befürwortet die Vorlage, lehnt aber die Amtszulage für den Rektor ab, solange er die Prüfung für Hilfsschulen nicht abgelegt hat. In diesem Sinn wird die Vorlage angenommen.

Wahl der Gebäudesteuer-Veranlagungskommission. Der Magistrat beantragt, die Wahl von 4 Mitgliedern und 2 Stellvertretern für die Gebäudesteuer-Veranlagungskommission (staatliche Veranlagung) bewirken zu wollen. — Berichterstatter Stadtv. Blumentritt schlägt die Wiederwahl der bisherigen Kommissionsmitglieder: Maurermeister Günther, Maurermeister Hensel, Baumeister Fahro und Zimmermeister Eisenschmidt, sowie der Stellvertreter: Maurer- und Zimmermeister Schulze, Bautechniker Möbius vor. Die Versammlung folgt diesem Vorschlage.

Wahl von Mitgliedern für die Teuerungsdeputation. Von den Mitgliedern für die Teuerungsdeputation sind Stadtv. Professor Dr. Steinbrück und Domänenrat Schneider in den Kriegsdienst eingetreten. Für die Dauer der Abwesenheit der beiden Herren werden als Ersatz-Mitglieder Stadtv. Oekonomierat Feldmann und aus der Bürgerschaft Kaufmann Adolf Weber, Henriettenstraße Nr. 15 gewählt. — Berichterstatter Stadtv. Borchert.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 22. Dezember.

Das Eiserne Kreuz.

Folgenden Angehörigen unserer 36er ist ferner das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden (die Zahl hinter den Namen bedeutet die Kompagnie-Nummer): Hauptmann Naumann, Leutnant Gühne, Leutnant d. R. Vogel, Leutnant der Res. Runte, Assistenzarzt Dr. Aldenhoven, Zahlmeister Laube, Unteroffizier Hueßmann 1, Gefreiter Stürtz 1, Gefreiter Schreiter 1, Füsilier Kitze 1, Füsilier Schulze 1, Reservist Wendt 1, Wehrmann Janz 1, Füsilier Roth 1, Füsilier Koch 1, Vizefeldwebel Fatz 2, Vizefeldwebel Ruppe 4, Unteroffizier Heilmann 2, Unteroffizier Hagenfeld 2, Unteroffizier Scheffel 2, Gefreiter Waage 2, Füsilier Eimler 2, Unteroffizier Brendel 2, Vizefeldwebel Schlegel 3, Unteroffizier Zeppin 3, Gefreiter Staab 3, Gefreiter Schönfeld 3, Gefreiter Wenzel 3, Füsilier Schröder 3, Unteroffizier Hausmann 4, Vizefeldwebel d. R. Hippe 4, Unteroffizier Fündling 4, Unteroffizier Gehrls 4, Unteroffizier Martens 4, Gefreiter Beyer 4, Wehrmann Borchardt 4, Sanitäts-Unteroffizier Böhme 3, Gefreiter Eichhorn 4, Feldwebel Scheibe 5, Unteroffizier d. R. Reinhardt 5, Vizefeldwebel d. R. Schombard 5, Vizefeldwebel d. R. Mairose 5, Füsilier Achilles 5, Reservist Paul 5, Unteroffizier Geyer 6, Unteroffizier d. R. Große 6, Gefreiter Weiß 6, Reservist Fritzsche 6, Füsilier Ludwig 6, Offizierstellvertreter Buth 7, Unteroffizier d. R. Hartmann 7, Sergeant Kirchner 7, Offizierstellvertreter Wehlack 7, Gefreiter d. R. Schmelzer 7, Füsilier Zehmer 7, Offizierstellvertreter Waetzold 8, Vizefeldwebel Schrienewerk 8, Unteroffizier d. R. Stolpe 8, Gefreiter Pollmächer 8, Reservist Winselmann 8, Sergeant Schulze 8, Offizierstellvertreter Riemann 9, Vizefeldwebel Brüning 9, Einj.-Unteroffizier Müller 9, Gefreiter Scharf 9, Fahnenjunker Gefreiter Willigmann 9, Füsil. Lotze 9, Gefreiter Emmerich 12, Fahnenjunker Krause 12, Füsilier Frick 12, Füsilier Krzenziessa, Gefreiter Kirchhoff M.-G.-K., Gefreiter Schuster 10, Gefreiter Meinhardt 10, Reservist Beul 10, Reserv. Rosenblatt 10, Gefreiter Schluckwirth 10, Reservist Höhndorf 10, Unteroffizier Hoske 11, Gefreiter Schäfer 11, Gefreiter Hofmann 11, Unteroffizier Hildebrandt 11, Gefreiter Baumeyer 11, Vizefeldwebel d. R. Häder 11, Offizierstellvertreter Tromm 11, Krankenträger Gefreiter Kühne 11, Vizefeldwebel Schönfeld 12, Unteroffizier der Res. Jedermann 12, Unteroffizier der Reserve Kirmße 12, Gefreiter Knoll 12, Gefreiter Schwanz 12, Kriegsfreiwilliger Lastig 12, Unteroffizier Vieweg, M.-G.-K., Gefreiter Dockhorn M.-G.-K.

Außerdem ist, was wir bereits mitgeteilt haben, hier aber nach dem Bericht des Regiments wiederholt werden soll, dem Hauptmann Wohtasch, Führer des 3. Bataillons der 36er, und Oberleutnant und Regiments-Adjutant Pinckvoß das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Hausſparkassen als Weihnachtsgeschenk.

Der Zweck dieser von der städtischen Sparkasse (Hauptstelle und Zweigstellen „Nord" und „Süd") seit Juli 1908 ausgeliehenen Sparbüchsen ist, den Sparsinn und die Spartätigkeit gerade der kleinen und kleinsten Einleger zu fördern. Den Nickel und die Pfennige, welche zur Belegung bei der Sparkasse zu gering erscheinen, verwahrt die Hausſparbüchse sicher, weil sie erst bei der Uebergabe an die Sparkasse, welche den Schlüssel verwahrt, entnommen werden können.

Die Hausſparkassen dürften sich für das bevorstehende Weihnachtsfest als nützliches Weihnachtsgeschenk namentlich für Kinder, Lehrlinge und Dienstpersonal usw. sehr gut eignen. Bei Empfangnahme der aus Stahlblech gefällig und solid hergestellten Büchse ist lediglich der geringfügige Betrag von 2,50 Mark zu verpfänden. Diese 2,50 Mark werden in ein auf den Namen des Empfängers lautendes Sparbuch eingetragen, wie jede andere Spareinlage von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab mit verzinst und bei einer etwaigen Rückgabe der Büchse, welche allerdings unbeschädigt sein muß, zurückgezahlt. Der Inhalt der von Zeit zu Zeit der Sparkasse zur Entleerung anzubietenden Sparbüchse wird von den Beamten in Gegenwart des Sparers entleert, festgestellt und sofort als verzinsliche Spareinlage in das gleichzeitig mit vorzulegende Sparbuch eingetragen. Ueber die belegten Einlagen kann der Sparer später selbstverständlich frei verfügen. Von Interesse dürften einige Zahlen über die Entwickelung dieses Sparzweiges bei der städtischen Sparkasse sein.

Ausgeliehen sind bis Ende November d. J. 5846 Hausſparkassen (bis Ende November 1913: 5332). Entleerungen fanden in 25 703 Fällen statt, die ein Gesamtergebnis von 703 883,03 Mark hatten. Bis Ende November 1913 fanden 21 858 Entleerungen mit 576 974,90 Mark statt. Die Zunahme beträgt seit Jahresfrist 126 908,13 Mark.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Die Loslösung des englischen Königshauses vom Hause Sachsen-Koburg-Gotha.

Das englische Königshaus gehört bekanntlich in seinem einen Zweige infolge der Vermählung der Königin Viktoria mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha zum Hause Koburg. Und wenn es mit rechten Dingen zuginge, müßten die Englander ihren König und seine ganze Familie als Deutsche in ein Konzentrationslager einsperren.

Dieser Zusammenhang wird sich aber demnächst von selbst lösen. Denn Voraussetzung der fortdauernden Zugehörigkeit zum Hause Koburg ist Beobachtung des deutschen Ebenbürtigkeitsrechtes, das an sich in England nicht gilt.

Nun ist König Georg V. von England verheiratet mit einer Prinzessin Mary von Teck, die einer als unebenbürtig ausgeschiedenen Nebenlinie des württembergischen Königshauses angehört. Das ist eine unstreitig notorische Mißheirat im Sinne des alten Reichsrechtes. Damit scheidet die Nachkommenschaft des Königs aus dem Hause Koburg aus. Außerdem kommt noch in Betracht der Oheim des Königs, der Herzog von Connaught. Dessen Sohn Arthur hat sich neuerdings mit seiner Base, der Prinzessin von Fife, aus dem Hause der Herzöge von Fife verheiratet. Englische Nobilith gilt aber auch nach deutschem Privatfürstenrechte nicht als ebenbürtig.

Demnach hat, wie in der Halbmonatsschrift „Gesetz und Recht" berichtet wird, das englische Königshaus nur noch drei männliche Mitglieder, die dem Hause Koburg angehören, den König selbst, den Herzog von Connaught und dessen Sohn Prinz Arthur. Die kommenden Geschlechter scheiden aus dem Hause Koburg aus, dürfen sich also nicht mehr Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen-Koburg-Gotha und Herzöge und Herzoginnen von Sachsen nennen. Denn Ehen, die für England gut

Neujahrs-Karten

schnell – preiswert – geschmackvoll – in reicher Auswahl

Buchdruckerei der Halleschen Zeitung

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 61/62.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412222-13/fragment/page=0003

genug sind, genügen für ein deutsches Fürstenhaus noch lange nicht.

Wenn somit das englische Königshaus in Zukunft nicht mehr aus Koburgern bestehen wird, so brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen, wie es sich nennen soll. Allenfalls bleibt noch der alte Name Plantagenet.

Den Finderlohn fürs Rote Kreuz.

Wie bereits mitgeteilt, wurde dieser Tage bei Wegebauarbeiten in der Nähe Helmers (S.-M.) ein Silbermünzenfund gemacht. Nun fällt bekanntlich dem glücklichen Finder die Hälfte des Fundobjektes zu. Im erwähnten Falle waren die Finder Holzmacher aus Helmers, die einstimmig den lobenswerten Beschluß faßten, daß der ihnen zustehende Finderlohn im Betrage von 36 Mark zum Besten des Roten Kreuzes Verwendung finden möge.

Letzte Telegramme.

Zu den jüngsten Erfolgen im Westen.

Berlin, 22. December.

Die „Kreuzztg." schreibt: Der gestrige Tagesbericht unserer Obersten Heeresleitung enthält einen in vielfachen Beziehungen ebenso bedeutsamen wie erfreulichen Bericht über die Lage im Westen. Die Enttäuschung über das Scheitern aller Angriffe mag nicht nur für den Generalissimus der Franzosen, sondern auch für die Regierung und das französische Volk sehr groß sein, da sie besonders auch schmerzlich betroffen sind vom Scheitern des russischen Massenangriffs.

In der „Deutschen Tagesztg." heißt es: Wenn Joffre von Verstärkungen spricht, die die größere Regsamkeit seiner Truppen begründen und ermöglichen sollen, wollen wir nicht untersuchen, in welchem Maße solche Verstärkungen etwa erfolgt sein könnten. Die wirklichen Gründe dieser Regsamkeit liegen wahrscheinlich in russischen Hilferufen und im Zusammentritt der französischen Kammer, der man um jeden Preis einige gelungene Angriffe in den daran geknüpften Hoffnungen darbieten möchte. (W. T. B.)

Fortschreiten des deutschen Angriffs bei Nieuport.

Berlin, 22. Dez. Holländischen Blättern zufolge schreitet der deutsche Angriff gegen Nieuport fort. Das schlechte Wetter beeinträchtigte die Operationen. In dem Walde von Houthulst zwischen Mercken und Staden widersetzten sich die Deutschen, wie der L.-A. meldet, dem Vorrücken der Verbündeten hartnäckig Englische Patrouillen hätten sich in Staden vorübergehend behaupten können. (W. T. B.)

Deutsche Fortschritte in den Argonnen.

Berlin, 22. Dez. In den Argonnen und bei St.-Hubert ist nach Mitteilungen der französischen Gesandtschaft im Haag den Deutschen durch einen kräftigen Angriff gelungen, etwas über die Maashöhen vorzudringen. (W. T. B.)

Echt englisch.

Berlin, 22. Dez. In dem Beileidstelegramm an den Bürgermeister von Scarborough beschimpft Churchill die deutsche Flotte. Londoner Berichterstatter holländischer Blätter stellen als Vergeltungsmaßregel für das Bombardement der englischen Ostküste ein strenges Vorgehen der Behörden gegen die noch in Freiheit lebenden Deutschen in Aussicht. (W. T. B.)

Die englischen Kriegsschiffe wahren eine achtvolle Entfernung.

Berlin, 22. Dez. Laut Meldungen des „Allgemeen Handelsblad" aus Sluis wurden Zeebrügge und Heyst am 21. d. Mts. morgens um 2 Uhr 40 Min. von englischen Schiffen aufs neue beschossen. Am 20. d. Mts. gegen Mittag ist ein englisches Geschwader in Schlachtordnung bei Zeebrügge, aber außerhalb des Bereichs der deutschen Kanonen vorgefahren. (W. T. B.)

Zur Angelegenheit Weill.

Berlin, 22. Dez. Der „Vorwärts" schreibt zur Angelegenheit des Abg. Dr. Weill: Eine Bestätigung der Meldung über den Eintritt Weills in die französische Armee war bisher nicht zu erhalten. Jedenfalls wird sich Partei und Fraktionsvorstand noch mit dieser Angelegenheit beschäftigen. (W. T. B.)

Weihnachts-Büchertisch.

— **Die Umschau.** Heft 50 und 51 ist erschienen. Einzelne Nummern 40 Pfg. Vierteljährlich 4,60 Mk. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Umschau, Frankfurt a. M.-Niederrad.

— **Deutsche Kunst und Dekoration.** Dezember-Heft ist erschienen. Einzelpreis 2,50 Mk. Jährlich 12 Hefte. Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt.

— **Meyers Volksbücher.** „List" aus dem nationalen System der politischen Oekonomie. Geschichtliche Einzeldarstellungen. 20 Pfg. Verlag: Bibliographisches Institut, Leipzig.

— **Die Deutsche Bühne.** Amtliches Blatt des deutschen Bühnenvereins. Heft Nr. 50 ist erschienen. Abonnement kostet das Jahr 12 Mk. Verlag: Oesterheld u. Co., Berlin W. 15.

— **Illustrierte Geschichte des Weltkrieges.** Heft 9. Preis 25 Pfg. Verlag: „Union", Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart.

Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 21. Dez. Die Hoffnung auf einen baldigen Diskontrückgang der Reichsbank hat die Unternehmungslustig kräftig angeregt. Nicht nur in deutschen Anleihen und in österreichischen 4½prozentigen Eisenbahnanleihen, sondern auch in Industriepapieren fanden Umsätze in bedeutendem Umfange statt, wobei namentlich für die letzteren sich Kurssteigerungen ergaben. Bevorzugt waren Phönix, A. E.-G., Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Rheinische Metallwaren, Daimler Motoren, Harpener und Gelsenkirchener. In Devisen war das Geschäft gering. Die meisten Abschlüsse darin sollen von Büro zu Büro erfolgt sein. Die Geldsätze waren unverändert. (W. T. B.)

Ueber die Lage des Rohzuckermarktes

während der Woche vom 12. bis 18. d. M. wird der „Börsen-Zeitung" aus Magdeburg folgendes geschrieben: In den allgemeinen Verhältnissen des Fabrikzuckermarktes hat sich wenig verändert. Für gesperrten Zucker sind die bezahlten Preise recht verschieden. Als mittlerer Wert ist heute etwa 8,60 bis 8,80 ℳ ohne Sack die 50 Kilogramm ab Stationen 88 Proz. Rendement anzunehmen. Was hier über Kornzucker gesagt ist, trifft noch viel mehr auf Nacherzeugnisse zu, für sie kommt „gesperrt" und „sperrfrei" bedeutend mehr in Frage, außerdem ist die Höhe des Rendements und die Lage der Verladestelle von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die höchsten Preise legten einige Futterfabriken an. Amtliche Preisfestsetzungen fielen auch in dieser Woche wiederum aus. In der Versammlung, die am Mittwoch in Berlin von den Siedereien stattgefunden hatte, erhielten diese die Freiheit, ob sie den Preisaufschlag eintreten lassen wollen oder nicht. Damit dürfte dieser Streit wohl in der Hauptsache beendet sein. Das Geschäft in Verbrauchszuckern hat unter den obwaltenden Verhältnissen gelitten. Die Abforderungen haben angesichts des Festesnähe beträchtlich nachgelassen. Vom Terminmarkt sind Aenderungen nicht zu berichten.

Von den englischen Märkten wurden Preisänderungen nicht gemeldet; der Verkehr scheint dort ruhig verlaufen zu sein.

An den holländischen Plätzen zeitigte die französische Nachfrage zuerst eine feste Haltung, so daß die Kurse für Dezember-Januar-Lieferung auf 14,12½ Fl. die 100 Kilogramm stiegen; im späteren Verlaufe trat eine gewisse Beruhigung ein, indes gaben die Werte von dem nächsten Stande nur etwa ½ Fl. die 100 Kilogramm nach.

Am Prager Markt bewilligten die Ausfuhrhändler für spätere Lieferung im Frühjahr und Sommer hohe Aufgelder, was die Siedereien veranlaßte, mehr aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Bei lebhafter Nachfrage konnten die Preise Erhöhungen erfahren. Die Inlandsnachfrage für Verbrauchszucker war gut. Die Ausfuhrtätigkeit nach der Schweiz und auch nach der Levante war rege.

Der New-Yorker Markt hatte gleich zu Beginn der Berichtswoche eine kleine Besserung zu verzeichnen; die Notiz für Zentrifugalzucker ging von 3,89 auf 3,89—3,95 C. per lb. hinauf, um danach unverändert zu bleiben. Die Einschmelzungen der Siedereien sind, wie gewöhnlich vor Weihnachten, wieder etwas kleiner geworden. Die Rübenzuckerindustrie in den Vereinigten Staaten geht ihren Gang ruhig fort. Auf Kuba ist das Wetter für die Ernte günstig; vermutlich werden im ersten Teil des Dezember einige Zentralen die Mahlarbeiten aufnehmen.

Das Wetter in Deutschland war etwas günstiger als in der Vorwoche, weil die Temperaturen eine kleine Abkühlung erfuhren. Die sichtbaren Vorräte sind nach Herrn Licht: 2 665 356 Tonnen gegen 1 874 601 Tonnen in 1913 und 1 625 149 Tonnen in 1912.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 21. Dez. Im Mittelpunkte der Diskussion stand naturgemäß die Sonnabend-Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für Getreide, über die man sich noch nicht im Klaren war. Die Kauflust war daher sehr zurückhaltend. Ab Station wurde mehrfach gehandelt. Mehl blieb fest. Hafer war im Kleinhandel am Frühmarkte begehrt. Wetter: trübe. Weizen, Roggen, Hafer, Mais gestrichen; Weizenmehl 38,75 bis 41,50, fest; Roggenmehl 31,60—32,50, fest. (W. T. B.)

Bekanntmachung,

betreffend Inventur- und Saison-Ausverkäufe.

Auf Grund des § 9 Abs. 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (RGBl. S. 499) bestimme ich hiermit für den Regierungsbezirk Merseburg nach Anhörung der Handels- und der Handwerkskammer folgendes:

1. In Handels- und Gewerbebetrieben dürfen, sofern Saison- und Inventurverkäufe im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, jährlich zwei Saison-Ausverkäufe stattfinden. Sofern einer von diesen beiden Ausverkäufen aus Anlaß der regelmäßigen jährlichen Inventuraufnahme stattfindet, kann er auch als Inventur-Ausverkauf bezeichnet werden. Weitere Saison- oder Inventur-Ausverkäufe sind nicht gestattet.

2. Die Saison- und Inventur-Ausverkäufe sind auf die Zeit vom 28. Dezember bis 10. Februar und vom 1. Juli bis 15. August eines jeden Jahres beschränkt.

3. Die Dauer der genannten Ausverkäufe darf drei Wochen nicht überschreiten.

Die Bestimmungen treten am 1. November 1910 in Kraft. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 des Gesetzes vom 7. Juni 1909 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Merseburg, den 5. Oktober 1910.

Der Kgl. Regierungs-Präsident. v. Gersdorff.

Verantwortlich:

für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Mieschner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. P. Kohlmann; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf.

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallescheu Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Einen Probe-Bezug für 1 Mk. monatlich

empfehlen wir allen denjenigen Lesern unseres Blattes, die noch nicht zu seinen ständigen Beziehern gehören. Neu hinzutretende Leser erhalten die Hallesche Zeitung bis zum letzten Dezember kostenlos überwiesen. Diesen Bestellschein wollen Sie ausgefüllt dem Briefträger oder am Schalter Ihres Postamts abgeben. Auch kann der Schein unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden. Die Post läßt dann später den Betrag einziehen.

Bestellschein.

Name: .....

Stand: .....

Ort: .....

Wohnung: .....

für den Monat Januar 1915 — 1. Vierteljahr 1915.

Exemplare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint	Bezugszeit	Betrag	Bestellgeld
1	Hallesche Zeitung Landesheitung für die Provinz Sachsen, f. Anhalt u. Thüringen	Halle (Saale)	1 Monat / ¼ Jahr	1.— / 3.—	

..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt worden

....., den ..... 191.....

Postannahme.

(Nachdruck verboten.)

Versunkenes Land.

1] Roman von Hans Dominik.

Es war ein vornehmer Villenbau am Kurfürstendamm, in dem der Geheime Kommerzienrat von Hölder sein Heim hatte. Die Zeiten sind längst vorüber, da die reichen Geldmänner in abgelegenen Straßen hinter düsteren, vergitterten Fenstern saßen, wo sie über ihre Schätze den Schein äußerer Dürftigkeit breiten mußten, um die Gewalttätigkeiten der Gewaltigen von sich abzuwenden. Heutzutage feiern die Geldmänner glänzende Feste in Palästen, an denen die stolzesten Prinzen und Grafen teilnehmen. Denn das rote Gold ist der Beherrscher der Welt, und wer es nicht hat, nicht versteht, es zu verdienen, ist verachtet und bleibt von allen Herrlichkeiten der Welt ausgeschlossen.

Herr Geheimrat von Hölder war schon im goldenen Bett zur Welt gekommen, aber hatte nicht allein verstanden, das rote Metall festzuhalten, sondern es auch zu vermehren; wo es etwas Großartiges zu finanzieren gab, war er dabei, Er war eine imponierende, elegante Erscheinung. Sein scharfgeschnittenes, vornehmes Gesicht mit den durchdringenden klugen Augen, der fest geschlossene, willenskräftige Mund, die starke, wohlgebaute Nase, die breite Stirn unter dem leicht ergrauten Haar zeigten in veredeltem Maße die Züge derer, von denen schon die Bibel sagt: „Denn ihr seid das Salz der Erde". Seine kräftige große Gestalt hatte kein überflüssiges Fleisch und verriet in ihrer Biegsamkeit den modernen Sportsmann.

Wie das Schicksal aber nie alle seine Gaben auf einen Menschen häuft, so gab es auch im Hölderschen Hause eine schmerzhafte Stelle.

Herr von Hölder war mit einer Freiin von Steinfeld verheiratet, die ihm kein Geld, aber große Schönheit angebracht hatte. Doch die drei Söhne, die der Ehe entsprossen, waren im zarten Kindesalter gestorben und ihnen nur eine Tochter verblieben, die einzige Erbin aller Schätze.

Fräulein Eva von Hölder war eine reizende, rassige Erscheinung, hatte von der Mutter die Schönheit geerbt, vom Vater aber den kühlen Verstand und das feste Wollen. Als sie über zwanzig Jahre alt war, sah sie eine Schar von Anbetern und Bewerbern um sich, ohne sich bis jetzt zu einer Ehe entschlossen zu haben.

Die Familie war im traulichen Beieinander im kleinen Frühstückssalon vereint, es war die Stunde, in der es keine Dienerschaft im Zimmer gab, Eva bediente Vater und Mutter mit graziöser Anmut. „Es ist doch wunderschön", sagte Frau von Hölder lächelnd, „daß wir unser liebes Einziges noch um uns haben, statt uns allein behelfen zu müssen."

„Ihr habt mich", rief Eva fröhlich, „und Ihr werdet mich auch noch lange nicht los. Lieber Vater, ziehe die Stirn nicht kraus, es ist mal so — zu schade, daß ich nicht der direkte Erbe Deines Thrones sein kann, denn der, den Du zu meinem Gatten machen möchtest, der, lieber Vater, gefällt mir nun mal ganz und gar nicht, wenn er auch seit bald Jahresfrist in Deinen Betrieben arbeitet und Deine Zufriedenheit in hohem Grade erwarb."

Der Geheimrat blickte von der Zeitung auf. „Ach, sieh an, Du meinst den jungen Bernthagen? Na ja, mein Kind, was ich an ihm schätze, hat, wie Du die Welt betrachtest, keinen Wert für Dich. Aber abgesehen davon, ist er doch auch jung und ansehnlich, ein moderner Mensch, treibt Sport, interessiert sich für Kunst und Musik, weiß in Gesellschaften zu glänzen. Daß er sehr vermögend und der Sohn meines alten Freundes ist, gibt dabei keinen Ausschlag, denn ich habe viele Freunde, und kann meinen Schwiegersohn unter den Reichsten suchen. Aber er ist bei alledem ein Mensch von scharfem Blick und imponierendem Verstand, der immer weiß, was er tun und lassen muß."

„Herr Gott, ja, so ist er", spöttelte Eva, „ich sehe ihn leibhaftig vor mir stehen."

„Sei ernsthaft", tadelte der Geheimrat, „er gibt sich auch ehrlich Mühe, Dir zu gefallen."

„Sage lieber, es geben sich so viele Mühe, mir zu gefallen, daß ich schon ganz abgestumpft dafür bin. Es ist ein Unglück!"

„Was ist ein Unglück?" fragte er dagegen, als sie die Hand an die Stirn legte. „Was nennst Du ein Unglück?"

„Daß ich reich bin", sagte sie mit einem bitteren Lächeln, „daß ich niemals weiß, wem die Verehrung gilt, meinem Gelde oder mir."

„Na, das ist nun eine Klage, die alle Erbinnen erheben können, wenn sie wollen", erwiderte Hölder trocken.

„Aber sie wollen es nicht", rief Eva, „sie haben kein Gefühl dafür, denken nur an lauter Tand, Putz, Sport und was weiß ich — aber ich, ich fühle die Schmach, mich verhandeln zu lassen, die leidige Zugabe zu dem Gelde zu sein, das an mir hängt."

„Sei nicht närrisch", erwiderte der Geheimrat, „das sind phantastische Träume, die nicht in die Jetztzeit passen, nimm die Welt, wie sie ist. Du bist eben Eva von Hölder, meine Tochter. Deine Liebe, wie Deine Ehe und ihr Glück, regeln sich danach, das bedenke."

Frau von Hölder hatte in ihrer Kaffeetasse gerührt und kein Wort zu dem Disput zwischen Vater und Tochter gesprochen. Nun hob sie den feinen, blassen Kopf und sagte: „Tut mir doch den Gefallen und laßt dies leidige Thema fallen. Unsere einzige Tochter ist am Ende kein Handelsobjekt, lieber Mann, und bis jetzt bist Du noch selbst Herr Deiner Entschlüsse; kommt Zeit, kommt Rat. Eva mag sich noch harmlos ihres Lebens freuen, Ernst und Sorgen kommen noch früh genug."

„Mein einziges Mütterchen hat immer recht", schmeichelte Eva und küßte die Stirn ihrer Mutter, die zärtlich zu ihr aufblickte.

„Nun bin ich allerdings geschlagen", lachte der Geheimrat, „zwei solcher Gegner gegen mich, da ist nichts zu wollen, übrigens — heute ist ja wohl Empfangstag — Doktor Hilbert wollte uns auch einen Gast zuführen, einen seiner Jugendfreunde."

„Das ist ja merkwürdig", sagte Eva, „Doktor Hilbert macht sich so äußerst rar, nun will er sogar mit einem Freunde auftauchen? Vielleicht ist der Freund etwas zugänglicher als der Herr Doktor, der immer in Eile scheint."

„Kind, der scheint nicht nur so", erwiderte der Geheimrat, „der ist tatsächlich sehr in Anspruch genommen und hat wirklich keine Zeit für Allotria. Es wäre mir sehr erwünscht, wenn Doktor Hilbert sich recht wohl bei uns fühlt, ich lege großen Wert auf seine Tätigkeit für meine Interessen, großen Wert auf gewisse Beziehungen, die er hat."

„Ach", sagte Eva, „da werden wir also sehr liebenswürdig sein mit dem Herrn Doktor-Ingenieur."

„Das möchte ich mir ausgebeten haben", gab der Geheimrat mit einem scharfen, ernsten Blick zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191412222-13/fragment/page=0004